

Das christliche Menschenbild als Sinnhorizont der Sozialen Arbeit

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, WS 2011/12)

§ 3. Grundbegriffe der christlichen Anthropologie

Die für unsere Kultur bedeutsamsten anthropologischen Grundbegriffe sind LEIB und SEELE (II). Daneben sind hier aber auch die alttestamentlichen Begriffe BASAR, NEFES, RUACH und LEB (I) sowie der der römischen Antike entstammende Begriff PERSON (III) zu besprechen.

I. Die alttestamentlichen Grundbegriffe

Die alttestamentliche Anthropologie ist nicht wie die griechische analytisch, geleitet von der Frage, woraus der Mensch bestehe und was das "*Eigentliche*" des Menschen sei, sondern sie ist **synthetisch** d.h. **sie fragt nach dem prinzipiellen Gottesbezug aller und jedes einzelnen der in der individuellen wie kollektiven Erfahrung wahrgenommenen Aspekte des Menschseins**. Es sind im wesentlichen vier Begriffe, in denen sich die israelitische Sicht vom Menschen artikuliert. Sie sind aber nicht Bezeichnungen von Bestandteilen wie im Griechischen soma (Leib) und psyché (Seele), sondern von Aspekten, von anthropologischen Perspektiven. Der Mensch besteht also nicht aus basar, nefes usw., sondern **er ist** (in unterschiedlichen Situationen) **basar, nefes, ruach, leb**.

1. Basar - der hinfällige Mensch

Das Wort **>Basar<** meint ursprünglich **Fleisch** im Gegensatz zu den Knochen, dann aber heißt es einfach **Leib** im Sinn des vom Blut durchströmten körperlichen Lebens. Subjekt von Basar-Sätzen ist deshalb niemals Gott, **nur von Menschen und Tieren** wird es prädiert. Es ist also ein Gegenbegriff zu Gott, aber primär nicht in negativ-ethischem Sinn, sondern als Kennzeichnung der Nicht-Göttlichkeit oder Geschöpflichkeit des Menschen oder des Tieres. Basar ist das, was alle Geschöpfe verbindet. Im Vergleich mit Gott bezeichnet **>basar<** (Fleisch) **den schwachen, vergänglichen und zum Bösen verführbaren Menschen** (vgl. z.B. Gen 6,3: "*Da sprach der Herr: Meine ruach soll nicht für immer im Menschen bleiben, weil er auch basar ist; daher soll seine Lebenszeit hundertzwanzig Jahre betragen*" u. 12: "*Gott sah sich die Erde an: Sie war verdorben; denn alle Wesen aus basar auf der Erde lebten verdorben.*"). **>Basar<** kann daher auch als **Anlass zur Sünde** angesehen werden, **insofern der Mensch mehr sein will als nur Basar**.

2. Nefes - der bedürftige Mensch

Das Wort **>Nefes<** bedeutet ursprünglich **Kehle, Schlund als Organ des Atmens**, dann den **Atmungsvorgang** und somit **Leben(skraft)**, Individuum. Im allgemeinen kommt mit dem Wort **>nefes<** **der Lebensdrang, die Vitalität des Menschen, auch seine Bedürftigkeit** in den Blick. Seine *nefes* hungert und dürstet, sucht und begehrt, wird gesättigt und erquickt. **>Nefes<** bezeichnet dann auch das individuelle Subjekt des Bedürfnisses und Verlangens. Gott schützt und umsorgt die *nefes*, indem er bereitstellt, wessen sie bedarf bzw. wonach sie verlangt. **Er lenkt aber durch den Wechsel von Gabe und Entzug ihr Verlangen auf sich selbst. Nur in Gott kommt es zur Ruhe** (vgl. Ps 62, 2-13: "*Bei Gott allein kommt meine Nefes zur Ruhe, von ihm kommt mir Hilfe. Nur er ist mein Fels, meine Hilfe, meine Burg; darum werde ich nicht wanken... Nur ein Hauch sind die Menschen, die Leute nur Lug und Trug. Auf der Waage schnellen sie empor, leichter als ein Hauch sind sie alle. Vertraut nicht auf Gewalt, verlasst euch nicht auf Raub! Wenn der Reichtum auch wächst, so verliert doch nicht euer Herz an ihn! Eines hat Gott gesagt, zweierlei habe ich gehört: Bei Gott ist die Macht; Herr, bei dir ist die Huld. Denn du wirst jedem vergelten, wie es seine Taten verdienen.*"). **Der Mensch soll daher sein Verlangen auf Gott lenken, soll Gott lieben mit seiner ganzen nefes, d.h. mit seinem ganzen Begehren** (Dtn 6,5).

3. Ruach - der ermächtigte Mensch

Ruach ist, kurz gesagt, die **Geist-Wirklichkeit** des Menschen. So meint auch das Wort *>ruach<*, wenn es vom Menschen ausgesagt wird, oft die **Vitalität und Lebenskraft**. Aber es meint nicht den Drang, der zum Leben als solchem gehört, sondern **außergewöhnliche oder besonders heftige Lebensäußerungen**. Von daher ist mit *ruach* zum einen die Vorstellung eines **plötzlichen Wirkimpulses** verbunden, zum anderen die Vorstellung des **Ungreifbaren, Sich-entziehenden**. Die *ruach* ist demnach ursprünglich nicht eine Eigentümlichkeit des Menschen. Sie kommt und geht, von innen heraus oder von außen. **Nach israelitischem Glauben ist es Gott, der dem Menschen die *ruach* gibt und nimmt**, als Lebensodem (Gen 6,3: "Da sprach der Herr: Meine *ruach* soll nicht für immer im Menschen bleiben, weil er auch basar ist; daher soll seine Lebenszeit hundertzwanzig Jahre betragen") oder als Impuls und Befähigung zu einer besonderen Tätigkeit. **Die *ruach* als geistiges Zentrum des menschlichen Lebens wird in Abhängigkeit von Gottes Wirken und folglich im Verhältnis zu Gott gesehen.**

4. Leb - der vernünftige und weise Mensch

Der Ausdruck *>leb<* ist der am **häufigsten verwendete** der hier genannten Begriffe. Zudem wird er im Unterschied zu den anderen Begriffen fast **ausschließlich dem Menschen zugeordnet**. Gemeint ist mit diesem Wort in der Regel am ehesten das **Herz** des Menschen, allerdings weniger im rein biologisch-medizinischen Sinne, sondern eher als metaphorisch bezeichnetes Zentrum für die **Vitalität und Beziehungsfähigkeit, ja vor allem das Gemüt** des Menschen. Während der Mensch mehr auf das vor Augen Liegende schaut, **schaut Jahwe auf das Innere, das leb** (1 Sam 16,7). Obwohl es dem Menschen verborgen ist, **fallen hier die wichtigen Entscheidungen des Lebens**. Nur vor Gott kann das im leb Verborgene nicht versteckt werden (Spr 15,11; Ps 44,22 u.a.). Ein fröhliches Leb macht auch das Antlitz heiter (Spr 15,13); doch Kummer im Leb schlägt auch den Lebensmut nieder und zehrt den Körper aus. Wer auf Jahwe hofft, der "*stärkt sein Leb*" und gewinnt Mut (Ps 27,14). Doch das leb kann auch dem Hochmut (Dtn 8,14 u.a.) und der Überheblichkeit (Jer 49,16) verfallen. So ist denn alles in allem das leb der **Sitz der Einsicht, der Vernunft, des Urteilens, ja der Weisheit und des Gewissens** (vgl. 1 Sam 24, 6.10 u.a.). Mehr als alles andere soll das leb vom Menschen bewacht werden; denn ihm entspringen die **Quellen des Lebens** (Spr 4,23).

II. Der Mensch als Leib und Seele

SOMA und PSYCHE, die altgriechischen Worte für Leib und Seele, die als Fremdworte ins Deutsche übernommen worden sind (vgl. *>Psychosomatik<*), sind die grundlegenden anthropologischen Begriffe für die antike griechische und in der Folge auch die europäische Kultur bis heute geblieben.

Ein wichtiger zusammenfassender Text hierzu findet sich beim Stoiker CICERO. Im Jahr 45 nach Christus schrieb er seine »Tusculanae Disputationes«. Das erste Buch handelt von der Verachtung des Todes. In diesem Kontext erklärt er: "*Manche sind der Ansicht, der Tod sei die Trennung der Seele vom Körper, andere glauben, es fände keine Trennung statt, sondern Seele und Körper gingen zusammen zugrunde, und die Seele werde im Körper ausgelöscht. Von denen, die glauben, die Seele trenne sich vom Körper, glaubt ein Teil, sie löse sich sofort auf, ein anderer, sie bleibe noch lange, ein dritter, sie bleibe ewig bestehen. Was ferner die Seele selbst ist, wo sie ist oder woher sie kommt, darüber ist man sich durchaus nicht einig.*" Cicero referiert dann auf anderthalb Druckseiten die verschiedenen Thesen und bemerkt abschließend: "*Wenn mir nicht zufällig einige Ansichten über die Seele entgangen sind, müssten dies so ziemlich alle sein. Und was ist bei den Recherchen herausgekommen? Welche von diesen Ansichten wahr ist, mag ein Gott wissen; welche der Wahrheit am nächsten kommt, ist eine schwierige Frage.*"¹

Nicht zufällig diskutiert Cicero den Seelenbegriff im Zusammenhang mit dem **Tod**. Sowohl die bei allen Völkern vorfindliche Bestattung als auch der Totenkult belehren uns ja, dass die Menschen seit den ältesten Zeiten **an ein Fortleben jenseits der Todesgrenze gedacht haben. Damit ist aber in einer anfänglichen Weise sofort die Leib-Seele-Differenz gegeben**. Denn die Erfahrung beim Tod eines Menschen besagt: Vorher war er Leib+X; im Tod scheiden sich Leib und X; nachher ist er

¹ Disp. Tusc. 1,18. Übersetzung: Cicero, Werke in drei Bänden, Berlin-Weimar 1989, Bd.II, 369.

nur noch Leib-X. Wenn es also ein Leben nach dem Tod gibt, dann partizipiert daran X. X aber nennen wir Seele. Dem entspricht bereits die Etymologie des deutschen Wortes: **Seele hat etwas zu tun mit See und heißt "zum See gehörig"; das Wasser aber ist nach germanischer Vorstellung der Aufenthaltsort der Totengeister**; der Tote lebt als Schattenbild, als seola, weiter. Die Germanenmissionare haben dieses Wortes genommen, um ihm den Inhalt des lateinischen anima einzugießen.² - Woher Leib und Seele stammen, woraus sie bestehen, wie sie zusammenhängen, was im Tod mit ihnen geschieht; dies alles sind **Grund- und Urprobleme des Menschen**. Denn damit in Verbindung stehen nahezu alle anderen wesentlichen Fragen, die sich dem Menschen existentiell stellen, nämlich z.B.: Was sind Freiheit, Sinn, Glück, Ethik, geistige Verantwortung, Personalität, Erkenntnis? **Das Leib-Seele-Problem gehört zu den ältesten unseres Geschlechtes.**

Bedeutsam für die spätere Entwicklung ist die ORPHIK (7. Jh. v.Chr.) geworden, eine vor allem bei den einfachen Leuten beliebte religiöse Bewegung. Nach ihr ist der Mensch geschaffen aus irdischen und göttlichen Elementen, eben aus Leib und Seele. Das Eigentliche, der Mensch als solcher, ist nur die Seele, die aber alles umfasst, das nicht körperlich ist und mit dem Tod offensichtlich zugrundegeht, also der gesamte geistige Bereich. **Diese Seele muss, um selig zu werden, die körperlichen Momente überwinden, sich aus der Verstrickung ins Irdische lösen.** Das Leben auf dieser Erde ist also nur Durchgang, exilische Existenz. Die entscheidende Geschichte für die Leib-Seele-Begrifflichkeit beginnt, als sich PLATON (427-347 v.Chr.) - vor allem im Dialog Phaidon - diesen Dualismus zu eigen macht. Hier werden Leib und Seele als zwei strikt zu unterscheidende Wesenheiten verstanden, die im Leben diesseits des Todes nur zwangsweise zusammengekettet sind und sich verhalten wie der Kerker zum Häftling, so dass beide deshalb in einem streng hierarchischen Zueinander stehen. So muss zwar der Leib, um lebendig zu sein, in Verbindung mit der Seele, die Seele aber nicht im Leib sein. Ganz im Gegenteil: Sie, und damit **der Mensch, kommt erst zur vollen Verwirklichung, zur Schau der ewigen Ideen, wenn Psyche und Soma sich scheiden.** Dies geschieht endgültig im Tod, muss aber bereits im Leben ständiges Anliegen der Seele sein: Reinigung, Askese, Läuterung weg vom Irdisch-Weltlich-Leiblichen ist deshalb ihre und damit des Menschen Aufgabe. **Jeder Tag ist so ein kleiner Tod, wenn er gelingt.** Hinweise auf die **Unsterblichkeit der Seele** werden entnommen aus (a) der Erfahrung des Kreislaufs des Lebens (Phd. 70d-72d), (b) dem Verständnis des Lernens als eines Erinnerns (72e-78a) sowie (c) der Nähe der Seele zum Unvergänglichen (78b-80d)

Das platonische Bild von Leib und Seele hat primär die westliche Anthropologie, bes. auch im theologischen Bereich, geprägt. Das Christentum hat sich nämlich zunächst im altgriechisch geprägten antiken Kulturraum ausgebreitet. Dabei knüpften die meist philosophisch versierten Theologen an die vorfindlichen Vorstellungen an, suchten sie aber im Sinne des Christentums umzudeuten. Die Argumentation lautet: *"Schon Platon und die Gnostiker vertreten die Unsterblichkeit der Seele, da diese irgendwie göttlich ist. Auch wir Christen vertreten die Unsterblichkeit der Seele, nur meinen wir nicht, daß diese göttlich, sondern gottgeschaffen ist, darüber hinaus glauben wir auch an die Auferstehung des Leibes, denn der Mensch ist eine unzerstörbare Einheit"* (DH 16). **So stammt nach dem Christentum auch die Materie, der Leib von Gott; er ist ebenso erlöst, kann ebenso das Heil vermitteln und erleben wie die Seele.** Zu verstehen ist vor diesem Hintergrund, dass die altchristlichen Glaubensbekenntnisse dezidiert formulieren, die Christen glaubten die *"Auferstehung des Fleisches"* bzw. die *"Auferstehung der Toten"*, will meinen: des ganzen Menschen.

Der wichtigste mittelalterliche Theologe THOMAS VON AQUIN (13. Jh.) schließt an Platons Schüler Aristoteles an: Er sieht **im Leib das Prinzip der Materie (hyle), in der Seele jenes der Form (morphe), so dass er im sogenannten hyle-morphistischen Weltbild den Menschen als Einheit aus beiden Prinzipien betrachtet. Die Seele vermag also nichts ohne den Leib**; im Leib drückt sie auch ihre Gottesbeziehung aus. Nach dem Tod lebt die Seele als unzerstörbares Geistwesen - das ist nun doch wieder platonisch gedacht - weiter, aber nicht mehr als tätige forma des Leibes. Tod ist also jetzt wirklich Menschentod, nicht nur Absterben des Körpers. Zurück bleibt etwas, das nicht mehr wirklich Leib, sondern Leichnam des X ist; weiterleben kann nur etwas Fragmentarisches, kein eigentlicher, personaler Mensch, obschon dieses über den Tod hinaus Träger des Menschseins bleibt. Ausdrücklich sagt Thomas, dass sich die vom Leib getrennte Seele in einem unnatürlichen Zustand befinde (Summa contra Gentiles IV 79).

² G. DROSDOWSKI, Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache (= Duden 7) Mannheim u.a. 21989, 662.

In der Neuzeit lebt der alte Dualismus wieder auf, diesmal nicht so sehr unter dem Patronat des Platon als dem des DESCARTES (17. Jh.). Mit dessen strikter Trennung von *res extensa* und *res cogitans* dividiert er Leib und Seele nachhaltig auseinander. Der **Materialismus** in seinen unterschiedlichen Spielformen zog die Konsequenz, dass das ganze Problem nur eine Pseudofrage sei: Die Seele sei lediglich eine Ausgestaltung des Leibes, der einzig existierenden Materie. - Die **heutige Debatte um das Bewusstsein** hat sich an dieser Kontroverse entzündet. Ebenso unversöhnlich wie der descart'sche Dualismus und die materialistischen Theorien in der klassischen Debatte stehen nun die Modelle gegeneinander: Gibt es eine wechselseitige Beeinflussung von Leib und Seele (Interaktionismus); sind die Terme "*Leib*" und "*Seele*" Signale eines bloßen Scheinproblems, da unterschiedlichen Sprachspielen zugehörig (Sprachdualismus); stehen Leib und Seele in bloß zeitlicher, nicht kausaler Beziehung (Parallelismustheorie); überschreitet sich Materie in Selbsttranszendenz auf einer bestimmten Komplexitätsstufe auf den Geist hin (Emergenzmodelle)? Die Frage ist offener denn je.

Und die Theologie? Eine ausdrückliche anthropologische Diskussion findet hierüber in der Theologie heute nicht statt. Erörtert wurden aber einige Details, so z.B.: die **Herkunft der Seele**. Stammt sie von den Eltern oder wird sie anlässlich der Zeugung des menschlichen Leibes durch die Eltern von Gott jeweils neu geschaffen. Der "*Katechismus der katholischen Kirche*" (München u.a. 1993) behandelt die Leib-Seele-Thematik in der Schöpfungslehre. Absatz 6 ist betitelt "*Der Mensch*"; er umfasst die Nummern 355-384 auf sechseinhalb von 816 Druckseiten. Abschnitt II = Nr. 362-368 trägt die Überschrift "*In Leib und Seele einer*". Abgehoben wird zuerst auf die schöpferische Einheit des Menschen, auf seine Personalität. Seele wird als "*das geistige Lebensprinzip im Menschen*" und, gut thomanisch, als Form des Leibes bezeichnet, die die Materie erst zum menschlichen Leib macht. Dann jedoch geht es wieder zurück nach Griechenland. Nr. 366 erklärt: "*Die Kirche lehrt, daß jede Geistesseele unmittelbar von Gott geschaffen ist - sie wird nicht von den Eltern 'hervorgebracht' - und daß sie unsterblich ist: sie geht nicht zugrunde, wenn sie sich im Tod vom Leibe trennt, und sie wird sich bei der Auferstehung von neuem mit dem Leib vereinen*". Zum Beleg der unmittelbaren Erschaffung wird auf die Lehre Papst Pius XII. rekurriert; die Seelenunsterblichkeit wird mit dem V. Lateran-Konzil (1513) bezeugt. Im 20. Jh. hat aber auch eine zaghafte Diskussion darüber eingesetzt, ob es aus christlicher Sicht überhaupt heute noch sinnvoll ist, den Menschen mithilfe der Leib-Seele-Kategorie zu denken. Hierzu gibt es aber gegenläufige Auffassungen. **Resümierend ist zu sagen, dass die Leib-Seele-Begrifflichkeit historisch die unsere Kultur bestimmende anthropologische Sichtweise gewesen ist. Für die Theologie ist es jedoch wichtig zu sehen, dass dies nur eine Interpretationsweise des Menschen ist und dass es auch andere geben kann und gibt.**

III. Der Mensch als Person

Das lateinische Wort "*persona*" (urspr. Maske; dann Rolle, Charakter, Person) wurde bereits in der Antike von "*personare*" (durchtönen) abgeleitet, wobei man sich auf die akustische Wirkung des Sprechens durch die Schauspielermaske berief; diese Herleitung ist heute aber umstritten. Aus der Grundbedeutung von "*Maske*" gingen aber bald die übertragenen Verwendungsweisen (1) Rolle, die der Schauspieler darstellt, und (2) Rolle, die der Mensch in der Gesellschaft spielt, hervor. Der christliche Schriftsteller TERTULLIAN (um 200) verwendete in seiner Schrift "*Gegen Praxeas*" den Ausdruck dann für die "*Sprecherrollen*" der drei göttlichen Individuen, so dass sich von dieser Zeit an bereits die Rede von den drei "*göttlichen Personen*" im christlichen Glauben verfestigte.

BOETHIUS (um 500) bestimmt in einer bekannt gewordenen Definition die Person als eine "*individuelle Substanz einer rationalen Natur*". Im Laufe des Mittelalters wird der Begriff dann hauptsächlich im Zshg. der theologischen Traktate über den dreieinigen Gott, Jesus Christus und die Engel erörtert. Wichtige inhaltliche Elemente des Begriffs werden jetzt: Vernunftnatur, Individualität, Substantialität und Würde. ALEXANDER VON HALES (UM 1200) definiert dementsprechend eine Person als eine "*Hypostase, die durch eine die Würde betreffende Eigentümlichkeit unterschieden ist*".

In der Neuzeit steht der "*Person*" dafür, dass dem hiermit Bezeichneten die unabdingbare **Würde** zugesprochen wird. ROMANO GUARDINI (20. Jh.) formuliert: "*Person' bedeutet, daß ich in meinem Selbstsein letztlich von keiner anderen Instanz besessen werden kann, sondern mir gehöre. ... Person bedeutet, daß ich von keinem anderen gebraucht werden kann, sondern Selbstzweck bin. ... Person bedeutet, daß ich von keinem Anderen durchwohnt werden kann, sondern im Verhältnis zu mir selbst allein bin; von keinem anderen vertreten werden kann, sondern einzig bin*".